Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 215 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Donnerstag, den 13. September | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. September. Starker Artilleriekampf in Flandern. — Die Franzosen werden auf dem Ost-Ufer der Maas, wo sie in 3½ Kilometer Breite angreifen, unter schweren Verlusten abgewiesen. — An der Rigafront Vortruppengefechte. — Im Südostgipfel der Bukowina greifen die Russen erneut an. — In Macedonien südwestlich des Chribasees werden die Franzosen von deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften zurückgewiesen.

Von der Revolution zum Kriegszustand.

Genau ein halbes Jahr ist es her, daß das russische Volk sich mit einem raschen Ruck von der Zarenherrschaft befreit, daß es die Lenkung seiner Geschicke in die eigene Hand genommen hat. Hindenburg hatte dieser erfolgreichen Erhebung vorgearbeitet und die Bahn freigemacht für Selbstbesinnung und Selbstbestimmung der Massen, die genug und übergenug hatten des grausamen Spiels und sich nach Frieden sehnten. Jetzt ist über Petersburg, über Stadt und Bezirk, der eigentlichen Herzkammer der Revolution, der Kriegszustand verhängt worden — und wieder ist es Hindenburg gewesen, der als unwiderstehlich treibende Kraft hinter den Ereignissen drängt und schiebt. Sein Meisterzug an der Düna hat die innerrussische Krisis auf den Höhepunkt gebracht; bald wird es sich entscheiden müssen, was weiter werden soll mit Rußland: ob es ein Spielball englisch-amerikanischer Machtpolitiker und Beutelschneider bleiben oder ob es sich zunächst auf die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten beschränken will. Hier muß eine Wahl getroffen werden.

Die beiden Männer, die im Augenblick sich um die höchste Macht im Reich streiten, **Kornilow** und **Kerenski**, verkörpern die feindlichen Richtungen, die immer noch um die Seele des russischen Volkes ringen. Der bisherige Oberbefehlshaber, ein Mann, der Soldat und nichts als Soldat ist und nicht vor den schärfsten Mitteln zurückschreckt, um die Armee zusammenzuhalten und ihre Schlagfertigkeit wiederherzustellen. Ein Mann, der zwar mit der Revolution paktierte, weil sie die einzige Macht im Staate vorstellte; dessen Herz aber unzweifelhaft dem alten Regime gehört, weil dieses nach seiner Überzeugung als der wahre staatliche Ausdruck des russischen Volkstums und das einzig zuverlässige Werkzeug einer auf Eroberungen nach Ost und West ausgehenden Politik gelten mußte. Auf der andern Seite Kerenski, ein echtes Kind der Revolution; am liebsten hätte er ohne jeden Zwang, und unter Zuziehung aller Klassen der Bevölkerung geherrscht, die Armee als eine Versammlung freier Männer an sämtlichen Staatsgeschäften teilnehmen lassen, und den vielen Nationalitäten, mit denen Rußland gesegnet ist, so viel Bewegungsfreiheit innerhalb des einheitlichen Gesamtstaates eingeräumt, wie sie nur irgend haben wollten. Aber bald mußte er einsehen, daß er sein Volk nach diesen Rezepten nur frei und glücklich machen konnte, wenn er den Krieg beendete. Erst wenn der Waffenlärm verstummte, konnte das neue Rußland, das er auf den Trümmern der Selbstherrschaft aufrichten wollte, ins Leben treten, ohne von vornherein mehr zu sein als ein totgeborenes Geschöpf. Kerenski hat wohl den Versuch gemacht, dieser historischen Notwendigkeit gerecht zu werden, und Hindenburg hat ihm wahrlich Zeit genug dazu gelassen. Aber er ist über schwächliche Anläufe, über mattherzig geführte Verhandlungen mit seinen Bundesgenossen nicht hinausgekommen. An pomphaften Ankündigungen, daß er mit ganzer Kraft auf den Frieden hinarbeiten werde, daß die Kriegsziele der Verbündeten gemäß den Beschlüssen der russischen Demokratie revidiert werden müßten, kein Tropfen russischen Blutes für imperialistische Ziele vergossen werden solle, daran hat es nicht gefehlt. Aber Wilson und Lloyd George wußten, was sie ihrerseits zu tun hatten: mit wohlwollenden, aber völlig unverbindlichen Redensarten wurde der jäh emporgekommene Machthaber in Petersburg hingehalten und abgespeist, und er hatte zuzusehen, wie er sich mit der wachsenden Ungeduld der Massen abfinden konnte. Als letzten Rettungsanker griff er schließlich nach der großen Sommeroffensive; vielleicht daß mit ihrer Hilfe sich wieder ein berauschender Volkstaumel erzeugen ließ, der über die schlimmen Wintermonate, denen man entgegenging, hinwegführte. Brussilow kam, sah und — verlor. Er verlor Ostgalizien und die Bukowina, und in der westlichen Moldau kämpft die neugebildete rumänische Armee unter russischer Leitung um ihr Leben. Da versuchte Kerenski es mit Kornilow — und er verlor Riga, die stolze Metropole an der Ostsee, und Livland, die zweite der baltischen Provinzen, geht mehr und mehr in deutsche Hand über. Das ist zu viel des Unglücks, selbst für ein russisches Gemüt. Der Kampf um die Macht im Staate ist von neuem entbrannt. Kerenski umgibt sich mit allen Zeichen der einst so wacker geschmähten Zarenherrschaft, um aus ihm wenigstens als Sieger hervorzugehen; auf dem inneren Kriegsschauplatz steht ihm ja auch kein Hindenburg gegenüber. Ob Kornilow den Ehrgeiz besitzt, die Armee vor der völligen Überflutung durch die Wellen der Revolution zu retten, wird sich bald zeigen; tritt er gehorsam zur Seite, wie der Ministerpräsident es befohlen, so wird ein anderer General das Wagnis unternehmen müssen. **Rußland steht vor dem Bürgerkrieg**, daran ist wohl kein Zweifel mehr. Nur der Friede könnte es vor diesem furchtbarsten aller Schrecken bewahren — der allgemeine, kein Sonderfriede. Der aber steht nicht in Kerenskis Hand, jetzt nicht mehr, wie noch vor vier oder fünf Monaten.

In London aber jammert man heute über die ungeheure Verschwendung, die man an Rußland gewendet hat, über die Lebensmittel, Schiffe, Maschinen, Eisenbahn- und Kriegsmaterial aller Art, die man in unabsehbaren Mengen und mit den größten Mühen und Kosten nach Rußland geschafft hat, ohne einen gleichwertigen Gegendienst dafür zu erhalten. Hätten wir alle diese herrlichen Dinge auf anderen Fronten gegen den Feind geführt, würden wir zweifellos besser daran getan haben, seufzt der „New Statesman". Das ist ein rundes Eingeständnis, daß alle Hoffnungen auf die militärische Leistungsfähigkeit Rußlands endgültig begraben werden müssen. Ein stolzer Bau ist zusammengestürzt. Wird noch ein Retter erstehen für dieses vorläufig furchbarste Opfer der Weltkatastrophe, die unsere Feinde in frevelhafter Leichtfertigkeit gegen uns angezettelt haben?

*

Wirkungen des Kriegsrechts in Petersburg.

„Daily Telegraph" meldet aus Petersburg über die Verhängung des Kriegszustandes, die Handhabung solle dem Oberbefehlshaber statt dem Kriegsminister übertragen werden. Für die Zivilverwaltung soll ein besonderer Rat mit vollkommener Handlungsfreiheit eingesetzt werden, der auch die Befugnisse erhält, die überzählige Bevölkerung aus Petersburg zu entfernen. Auch sollen bestimmte Institute die Stadt verlassen, so die Direktionen der Banken und Fabriken, die nach dem Innern verlegt werden. Der Niedergang des Rubelkurses, die Produktionsverminderung, die fortdauernde Preissteigerung in ganz Rußland und der enorme Umlauf von Papiergeld sind Anzeichen einer äußerst prekären Lage.

Petersburger Gerüchte.

Kerenski von Kosaken ermordet? — Marschiert Kornilow auf Petersburg?

Stockholm, 11. Sept. In der hiesigen englischen Gesandtschaft ist die Nachricht eingetroffen, daß Kerenski von Kosaken ermordet worden sei.

Während man in der ganzen Welt gespannt auf die Weiterentwickelung des Kampfes um die Macht zwischen Kerenski und Kornilow wartete, kommen aus Petersburg zwei aufsehenerregende Nachrichten. Die eine besagt, daß Kerenski von Kosaken ermordet worden sei, und die andere erklärt, daß der abgesetzte Generalissimus sich an die Spitze ihm ergebener Truppen gegen Petersburg in Marsch gesetzt habe, um mit Gewalt die Regierung an sich zu reißen, nachdem sie ihm gutwillig verweigert wurde und er seines Amtes verlustig erklärt worden ist.

Natürlich ist die Mitteilung von der Ermordung Kerenskis zunächst mit Vorsicht aufzunehmen. Sicher ist, daß in Stockholm nach jener Depesche, die Kerenskis Erlaß bezüglich der Umtriebe gegen die Regierung mitteilte, keine Nachrichten mehr aus Petersburg eingetroffen sind.

Die andere Nachricht, daß Kornilow gegen Petersburg marschiere, wird durch englische Blätter bestätigt. Kornilow hat, nach diesen Quellen, die Delegierten der Provisorischen Regierung in Kiew verhaften lassen. Man muß annehmen, daß der Schritt des Generalissimus nicht ohne Zustimmung großer Heeresteile und ihrer Offiziere unternommen worden ist. Wenn es sich bestätigt, daß Kornilow sich gegen den Machtspruch Kerenskis auflehnt, und wenn Kerenski noch lebt, so ist der Bürgerkrieg wohl unvermeidlich. Rußland, das uns nicht besiegen kann und doch keinen Frieden schließen will, in selbstmörderischem Bruderkampf — das kann wohl kein Faktor mehr sein, mit dem die Entente rechnen kann. — Es ist bezeichnend, daß die Pariser Presse fast ausnahmslos für Kornilow eintritt.

„Gestern noch auf stolzen Rossen ...."

Roman aus der Zeit des Weltbrands,
von **Erich Friesen**.

25 (Nachdruck verboten.)

Er sah ihre tiefe Bewegung und schöpfte noch einmal Hoffnung.

„Hilde! Du darfst dich nicht opfern! Du machst dich unglücklich fürs ganze Leben!" flehte er. „Bedenke, was du tust!"

„Ich habe alles bedacht!"

„Und willst dich diesem Menschen zu eigen geben?"

„Ich muß."

„Ohne — Liebe?"

Sie schwieg und senkte den Kopf.

Da trat er dicht an sie heran und faßte sie fest bei beiden Handgelenken. Seine Augen brannten in die ihren.

„Oder — liebst du ihn?"

Wieder schwieg sie.

„Antworte! Liebst du ihn?"

„Ich werde versuchen, ihm eine gute Frau zu sein," erwiderte sie, seinem Blick ausweichend.

„Hilde! Mach mich nicht wahnsinnig!"

Er sank vor ihr nieder, schlang die Arme um ihren Leib und verbarg den Kopf in ihren Kleidern.

Sie aber riß sich los und rannte zur Tür.

Er sprang empor. Sein Blick fiel auf den auf dem Tisch liegenden Revolver. Mit ein paar raschen Schritten war er dort.

Sie bemerkte die Bewegung. Entsetzen packte sie.

„Roland! Was willst du mit dem Revolver?"

„Verhüten, daß du zeitlebens unglücklich wirst!"

„Das ist Wahnsinn!"

„Vielleicht. Doch er hat Methode."

Sekundenlang stand Gerhilde bewegungslos, wie gelähmt vor Schreck. Dann ging sie langsam, ihm fest in die Augen blickend, auf Roland zu und nahm ihm die Waffe aus der Hand.

„Ist das mein lieber, guter Kamerad aus der Kinderzeit?" fragte sie mit schmerzlichem Lächeln. „Ist das der Roland, den ich so innig lieb hatte? Ach, Roland! Roland! Laß mir wenigstens die Erinnerung an jene schöne Zeit! Sieh, geliebter Bruder — du wirst es fortan besser haben, als ich! Du wirst wieder in den Krieg ziehen. Wirst aufs neue kämpfen für eine große Idee, für dein Vaterland. Und wenn du wiederkehrst, steht dir die ganze Welt offen; denn du bist — frei! Frei wie der Vogel in der Luft! Mir aber sind die Flügel beschnitten. Nie mehr werden meine Gedanken, meine Wünsche sich jubilierend in die Lüfte schwingen können, wie die deinen. Laß mir wenigstens die — Erinnerung!"

Eindringlich, mit bezwingender Beredsamkeit, flossen die Worte von ihren Lippen.

Doch seine wahnsinnige Erregung nahm eher noch zu. Zornig versuchte er, ihr die Waffe aus der Hand zu reißen.

Ein kurzes Ringen — —

Da wurde von außen die Tür aufgerissen.

Die Arme beider sanken herab. Und beide starrten entgeistert Eva Maaßen an, die, von ihrer Dienerin gerufen, soeben aus dem Lazarett gekommen war — gerade zu rechter Zeit.

„Fräulein Gerhilde!" rief sie, noch ganz außer Atem. „Großer Gott, was geht hier vor? . . . Soeben sah ich Ihre Mutter und den Baron v. Redwitz aufs Haus zukommen — sie müssen gleich hier sein!"

Gerhilde legte schweigend den Revolver auf den Tisch.

Rolands Fäuste aber ballten sich. In der nächsten Minute sollte er den Mann wiedersehen, den er am tiefsten auf der ganzen Welt haßte! Den Mann, der ihm sein Liebstes geraubt!

Und wieder suchte sein irrer Blick den Revolver, den Gerhilde vor ihm zu verbergen trachtete.

In diesem Moment draußen auf der Treppe heftige Stimmen.

„Wenn es wahr sein sollte, daß sie bei dem Menschen da drinnen ist, schlage ich ihm den Schädel ein!" hörte man die Stimme des Barons brüllen.

Und gleich darauf Frau Mariannes angstvolle Stimme:

„Ruhe, Ruhe! Ich glaub's noch nicht. Bleiben Sie vorläufig draußen! Lassen Sie mich allein hinein — ich bitte Sie, Baron!"

Die drei im Zimmer standen bewegungslos.

„Barmherzigkeit, was tun?" murmelte Eva Maaßen. „Ich wollte das Beste. Und nun —"

„Sorgen Sie sich nicht!" bat Gerhilde, sich aufraffend. „Lassen Sie meine Mutter herein! — Aber nur meine Mutter!"

Wenige Sekunden später trat Frau Marianne ein. Sie nahm von Roland, der finster, mit übereinandergeschlagenen Armen, am Tisch stand, gar keine Notiz und ging rasch auf ihre Tochter zu:

„Was tust du hier, Gerhilde?"

„Ich wollte Abschied von Roland nehmen, Mutter."

„Hier? In seinem Zimmer? Besitzest du denn keine Spur von Schamgefühl? Hast du vergessen, daß du die Braut eines anderen bist?"

„Nein, Mutter. Ich habe es keinen Augenblick vergessen."

„Es scheint mir doch. Baronesse Aurelia sah dich zufällig beim Vorbeifahren ins Haus eintreten. In gerechter Empörung fuhr sie sofort bei mir vor, um mir von deinem skandalösen Benehmen Mitteilung zu machen. Der Baron begleitete mich hierher. Er steht draußen im Treppenhaus. Was muß er von dir denken?"

„Nichts Schlechtes, Mutter. Wenn der Baron von Redwitz mich zu seiner Gattin machen will, so wird er wohl wissen, daß seine Ehre in meinen Händen gut aufgehoben ist."

Fest und kalt klang Gerhilde Rotters Stimme. Ihr zarter Körper schien gewachsen zu sein, so energisch hatten sich die Glieder gestrafft.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Der Sonderausschuß beim Reichskanzler** hat in der Montagssitzung die Beratung über die deutsche Antwort an den Papst beendet. Die Verhandlungen, die mehrere Stunden währten, waren streng vertraulich. Der Reichskanzler Dr. Michaelis, der bei der Beratung wieder den Vorsitz geführt hatte, dankte den Teilnehmern und gab der Erwartung Ausdruck, daß er wiederum auf die Mitwirkung der Herren werde rechnen können, wenn sich einmal die Notwendigkeit ergeben würde, einen Sonderausschuß beim Reichskanzler einzuberufen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Antwort an den Vatikan bald abgehen wird.

✚ **Auf die Kundgebung der Hamburger Handelskammer gegen Wilson** ist auch vom Deutschen Kronprinzen ein Telegramm eingegangen, das folgenden Wortlaut hat: „Mit Genugtuung und Freude habe ich den Wortlaut der Entschließung gegen die Note des Präsidenten Wilson gelesen und bitte Sie, den Herren der Handelskammer und der Hamburger Kaufmannschaft meine aufrichtige Befriedigung zum Ausdruck zu bringen für die mannhaften Worte und die herzerfrischende Deutlichkeit, mit der die Anmaßung des amerikanischen Präsidenten die gebührende Abweisung gefunden hat."

✚ **Für die Deutsche Vaterlandspartei,** die unlängst in Königsberg gegründet wurde, veröffentlichen Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und Großadmiral v. Tirpitz eine gemeinsame Kundgebung, in der es u. a. heißt: „Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, wir könnten auf dem von einer Mehrheit des Reichstages neuerdings eingeschlagenen Wege dem von allen ersehnten Frieden näher kommen. Landsleute in Nord und Süd, in Ost und West, schart euch einmütig in der Deutschen Vaterlandspartei zusammen. Wir wollen keinen Hungerfrieden, der uns unerträgliche Lasten und Fesseln auf viele Jahrzehnte auferlegt, wir wollen einen Frieden erringen, der uns freie Entwickelung und neue Blüte sichert!"

✚ **Über die Zurückziehung der über 45 Jahre alten Landsturmleute** aus dem Frontdienste hat das preußische Kriegsministerium auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Haas (Karlsruhe) erwidert: „Nach dem Kriegsministerialerlaß vom 19. Dezember 1916 sind alle Landsturmleute von 45 Jahren und darüber aus der vordersten Linie zurückzuziehen, wenn sie sich mindestens sechs Monate in dieser befunden haben. Eine Ausnahme findet nur statt bei ausdrücklichem Wunsche des einzelnen, weiter in vorderster Linie zu bleiben. Unsere Ersatzverhältnisse gestatten uns nicht, auf diese sechsmonatige Dienstzeit auch der alten Jahrgänge zu verzichten. Aus dem gleichen Grunde kann auch auf eine weitere Dienstleistung dieser Leute in rückwärtigen Formationen und in der Etappe — auch nach ihrer Zurückziehung aus der vordersten Linie — nicht verzichtet werden. Die Zurückziehung der älteren Jahrgänge in dem oben angeführten Rahmen ist fast restlos durchgeführt.

Schweiz.

✖ **Eine internationale Gewerkschaftskonferenz** soll am 1. Oktober in Bern stattfinden. Auf das Einladungsschreiben des schweizerischen Gewerkschaftsbundes sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Die Gewerkschaften der Ententeländer befinden sich zurzeit auf einer Versammlung in London, um zur Berner Konferenz endgültig Stellung zu nehmen. Der Termin am 1. Oktober soll unter allen Umständen festgehalten werden.

Rußland.

✖ **Die Sorge der Entente um Rußland** geht aus einer Äußerung des Finanzministers Nekrassow hervor, der nach der „Nowoje Wremja" erklärte, die Entente habe schon zweimal an Rußland das Ansuchen gerichtet, das gesamte Eisenbahnnetz und die Munitionserzeugung Rußlands unter ihre Kontrolle zu nehmen. Dieses Ansuchen sei bisher abgelehnt worden.

Finnland.

✖ **Unter der zunehmenden Herrschaft des Soldatenpöbels** ist die Lage in Finnland in den letzten Tagen geradezu trostlos geworden. In allen Städten kommt es täglich zu Gewalttaten und Krawallen. Banden aus Soldaten bis zu 200 Mann treiben sich in den Küstenstädten umher. Noch schlimmer sei es, so schreibt Helsingfors „Tidningen", mit der Polizei, deren verbrecherische Untätigkeit unbeschreiblich sei. Den täglichen Gewalttaten gegenüber beweise die Polizei eine völlige Ohnmacht. Die finnländischen Behörden haben sich bisher vergeblich um Abhilfemaßnahmen nach Petersburg gewandt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Sept. Dem Reichstage wird unmittelbar nach seinem Wiederzusammentritt der Nachtrag zum Reichshaushaltsetat 1917/18 zugehen, der auch die Beträge für die neugeschaffenen Reichsämter anfordert.

Bern, 11. Sept. Außer Briand werden Painlevé, der bisherige Kriegsminister und der frühere Präsidentschaftskandidat Jules Pams als Kandidaten für die Ministerpräsidentschaft genannt.

Sofia, 11. Sept. Die Königin von Bulgarien ist in Eurinograd schwer erkrankt.

Amsterdam, 11. Sept. Der Burengeneral Maritz, der am südafrikanischen Aufstand teilnahm, und dann nach Angola flüchtete, wo er den Portugiesen in die Hände fiel, ist in Lissabon interniert worden.

Amsterdam, 11. Sept. Die Direktion der holländischen Staatsbahnen teilt mit, daß Deutschland die Kohlenzufuhr nach Holland eingestellt hat.

Von der russischen Grenze, 11. Sept. „Birschewija Wjedomosti" kündigt an, daß demnächst wichtige Enthüllungen aus dem Nachlaß des verstorbenen Ministerpräsidenten Stürmer erscheinen würden, die Aufschluß über die Sonderfriedensbestrebungen des Exzaren geben werden.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 12. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In mehreren Abschnitten der flandrischen Front, im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuertätigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstößen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltsamen Erkundungen beiderseits der Straße Comme-Py-Souain in der Champagne vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgetrieben. Gefangene blieben in unserer Hand.

Vor Verdun hat die Tätigkeit der Artillerie nachgelassen.

---

19 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden; eins davon brachte Leutnant Voß (46 Luftsieg) zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen zwischen Ostsee und Düna warfen unsere Vortruppen russische Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück.

Die Gefangenenzahl aus der Schlacht von Riga ist auf 8900 festgestellt, die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon ein Drittel schwere; mehrere beladene Voll- und Kleinbahnzüge, große Pioniergerät-, Schießbedarf- und Verpflegungsvorräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppenfahrzeuge.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Zwischen Pruth und Moldawa vielfach rege Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte.

Die Russen setzten bei Solka ihren Angriff nicht fort. Südwestlich Tirgul-Okna stieß der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor; stets wurde er verlustreich abgewiesen

Macedonische Front

Die Lage auf dem Südwestufer des Ochrida-Sees hat sich nicht wesentlich geändert. Im Becken von Monastir stärkeres Feuer als in letzterer Zeit.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Ein Großpatrouillenschiff torpediert.

Aus Paris wird amtlich gemeldet: Das Großpatrouillenschiff „Golo II" ist am 22. August von einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden und sofort gesunken. Es hatte 257 Personen an Bord, Besatzung und Passagiere. 38 Personen werden vermißt, von denen 37 der Kriegsmarine angehörten und einer serbischer Offizier war. Vier serbische Offiziere sind von dem Unterseeboot gefangengenommen worden.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 11. Sept. Demnächst soll in Rußland eine Zählung der Truppen — zum erstenmal im Kriege — vorgenommen werden, um eine genaue Kenntnis des Mannschaftsbestandes zu ermöglichen.

Stockholm, 11. Sept. Vor der Absetzung Kornilows fand in Pskow ein russischer Armeerat statt, in dem beschlossen wurde, südlich von Riga starke Verteidigungsstellungen auszubauen, um den Vormarsch des Feindes aufzuhalten.

Kopenhagen, 11. Sept. **„Politiken" meldet aus Helsingfors, der Postminister teilt mit, daß auch Moskau geräumt werde.**

Basel, 11. Sept. In Le Havre wurde ein englischer Kreuzer eingeschleppt, der unter der Wasserlinie schwer beschädigt war.

Lugano, 11. Sept. Nach italienischen Blättern ist zwischen Serbien und Italien durch Vermittlung Englands eine Verständigung über die Adria- und Balkanfragen erzielt worden.

Rußland begann den Weltkrieg.

Ein neues Beweisstück.

Ein überaus wichtiges neues Beweisstück für die Schuld Rußlands am Kriegsausbruch im Jahre 1914 veröffentlicht die Vossische Zeitung: Das Blatt hat das Material von General Hell, zurzeit Stabschef des Feldmarschalls von Mackensen, erhalten. General Hell war 1914 bis zum Kriegsausbruch Chef des Generalstabs beim 20. Armeekorps in Allenstein. Am 31. Juli 1914 rief ihn der damalige Generalstabschef von Moltke aus Berlin telephonisch an. General Hell zeichnete das nun folgende Gespräch genau auf und läßt diese Aufzeichnungen jetzt veröffentlichen. Sie lauten:

General Moltke: „Haben Sie an der Grenze den Eindruck, daß Rußland mobilmacht?" General Hell: „Ja, ich habe den Eindruck schon seit mehreren Tagen." General Moltke: „Woraus schließen Sie das?" General Hell: „Die Grenze ist hermetisch abgesperrt. Kein Mensch kommt mehr hinüber und zurück. Außerdem brennen seit gestern die Grenzwachthäuser, auch sollen rote Mobilmachungsbefehle in Mlawa angeklebt sein." General Moltke: „Warum haben Sie sich solchen Befehl noch nicht verschafft?" General Hell: „Es geschieht alles, um ihn zu bekommen, aber die Absperrung der Grenze hat es bisher noch nicht gelingen lassen." General Moltke: „Solch einen roten Zettel müssen Sie mir verschaffen; ich muß Gewißheit haben, ob tatsächlich gegen uns mobilgemacht wird. Früher kann ich keinen Mobilmachungsbefehl erwirken." General Hell: „Exzellenz kann versichert sein, daß der Russe mobilmacht." General Moltke: „Wollen Sie die Verantwortung für diese Behauptung übernehmen?" General Hell: „Das kann ich aus innerster Überzeugung."

Vormittags um 7 Uhr fand dieses Gespräch statt, und General Hell bemerkte damals noch folgende Einzelheiten dazu: „Um 9 Uhr vormittags meldete sich bei mir Rittmeister Koestring, Kür. 5. Er war soeben von Moskau her in Allenstein angekommen. Er bestätigte meine Annahme, sagte, daß seit Tagen schon Mobilmachungstransporte an die Grenze rollten, und daß er nur mit knapper Not wohl mit dem letzten über die Grenze gelassenen Zug durchgekommen sei. Diese Aussage meldete ich nach Berlin und erfuhr, daß General Moltke zum Vortrag bei Seiner Majestät sei. Ich bat darum, daß die Aussage des Rittmeisters Koestring in das Schloß mitgeteilt würde. Erst am späten Nachmittag traf nicht der Mobilmachungsbefehl, sondern der Befehl für drohende Kriegsgefahr ein.

Dieser neue und schlagende Beweis stellt sich ebenbürtig neben die Enthüllungen des Suchomlinow-Prozesses und macht die Tatsache unerschütterlich, daß von Rußland der erste Schritt zur Eröffnung der Feindseligkeiten geschah.

Vom Tage.

Chinesische Mittel gegen die deutsche Flotte.

Das Madrider Blatt „Imparcial" berichtet über den freundschaftlichen Rat, den ein chinesischer Staatsmann einem englischen Diplomaten zwecks Vernichtung der gefürchteten deutschen Flotte gegeben habe.

„Ihr Engländer", sagte danach der Chinese, „könnt den Krieg nicht gewinnen, denn die Deutschen lassen ihre Flotte nicht heraus, und ihr könnt nicht hinein, um sie zu suchen. Die einzige Möglichkeit, den Krieg zu gewinnen, liegt darin, Frieden zu schließen. Ihr nehmt die deutschen Bedingungen an und unterzeichnet den Friedensvertrag. Alle Welt freut sich. Zur Feier des Ereignisses ladet ihr die deutschen Seeleute zu einer Flottenparade ein. Die Deutschen senden ihre Flotte; sobald sie aus dem Hafen ausfährt, zerstört ihr sie!"

Wenn die Geschichte nicht wahr ist, so macht sie ihrem Erfinder doch alle Ehre. Denn sie verrät eine glänzende Kenntnis des Charakters britischer Kriegs- und Friedensgepflogenheiten. Der Chinesen-Plan würde sicherlich von den Engländern, daran zweifelt niemand, befolgt werden, wenn sie dazu in der Lage wären.

Das überlustige Petersburg.

Ganz erbauliche Dinge über die Zustände in Petersburg berichten die in Stockholm eingetroffenen russischen Zeitungen. Die Stadt ist von einem Genußtaumel ergriffen, der ohnegleichen ist. Die Nächte werden zu Orgien von nicht zu überbietender Rücksichtslosigkeit ausgenutzt. Restaurants und Singspielhallen sind erfüllt von wildem Taumel, der Alkohol, Cognac, Sekt und Wein, fließt in Strömen. Von der Front zurückgekehrte Offiziere und Kriegsgewinnler führen den Reigen an. Je mehr sich die innere und militärische Lage verschlimmert, um so rasender wird der Tanz auf dem Vulkan. Auch der neuerdings verkündete Kriegszustand in der Hauptstadt wird schwerlich etwas ändern, da sich bisher schon kein Mensch an die erlassenen Kriegsverordnungen kehrte.

Die Polen sollen helfen.

Da Rußlands Soldaten dem deutschen Vormarsch anscheinend keinen Widerstand mehr leisten können oder wollen, sind die Ententeherren auf einen neuen Gedanken gekommen. Sie arrangierten mit Geld und guten Worten einen sog. Polenkongreß in Moskau, von dem pflichtschuldigst Begrüßungsdepeschen an die Regierungen Rußlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens, Serbiens, Rumäniens, der Vereinigten Staaten und noch an einige Leute geschickt wurden. Außerdem wurde ein Ausschuß gewählt, der kurzerhand aus den in Rußland eingezogenen Polen und neuen Rekruten eine eigene polnische Armee zusammenschweißen soll. Diese soll den erhabenen, wenn auch vielfältig ausgenutzten Rang eines verbündeten Heeres der Entente erhalten und gegen die Deutschen marschieren. Ob die Deutschen, die bisher gleichmütig den Ansturm der in allen Farben der Welt schillernden Ententekrieger abwehren, nun nicht endlich zittern werden?

Der Rubel gilt nicht mehr.

Wie weit die Entwertung des Rubels gediehen ist, erhellt aus dem Umstande, daß die russische Regierung englische und amerikanische Werte hergeben muß, um sich in Finnland finnisches Geld zu borgen. Für russische Rubelwerte gibt man in Finnland nichts mehr. Nach fünf Jahren soll Finnland dann die ausländischen Werte nach dem dann geltenden Kurse des finnischen Geldes austauschen können. So ist der russische Geldwert im eigenen Lande gesunken, denn vorläufig gehört Finnland dem Namen nach noch immer zum russischen Reiche.

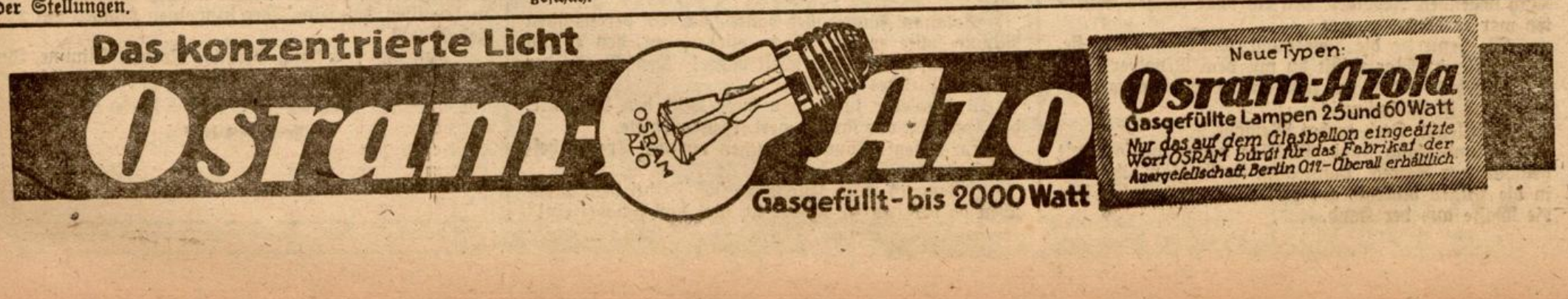
Lokales und Provinzielles.

Halver, den 13. September

1808 Goethes Mutter gest. — 1872 Philosoph Ludwig Andreas Feuerbach gest. — 1906 Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, gest. — 1908 Komponist Edmund Kretschmer gest. — 1914 Serbische Niederlage bei Mitrowitza. — 1915 Einberufung des ungedienten Landsturms in Rußland.

□ **Es gibt nichts Wertloses.** Noch immer herrscht in weiten Kreisen nicht genügend Verständnis dafür, daß es im Wirtschaftsleben schlechterdings Unbrauchbares überhaupt nicht gibt, sondern daß sich jeder Gegenstand in irgendeiner Weise verarbeiten läßt. Vor kurzem hat ein hauswirtschaftliches Seminar in einer bayerischen Großstadt eine Ausstellung von Arbeiten von Schülerinnen veranstaltet, die hierfür die augenscheinlichsten Beweise liefern. So erblickte man neue Hemden, die aus alten Wäschestücken gefertigt waren. Zu einem von ihnen waren nicht weniger als dreizehn verschiedene Wäschestücke verwendet worden. Besondere Aufmerksamkeit erregte, wie berichtet wird, ein äußerst geschmackvoller Damenhut, der aus einem alten Sonnenschirm gefertigt war. Alte Röcke und Kleider hatten sich in kleidsame Blusen verwandelt, aus Wäschestücken, die für sich allein nicht mehr verwendbar waren, waren Schürzen und Unterkleider geworden, Stoffreste aller Art hatte man zu Kinder- und Säuglingskleidern, ja sogar zu Kinderschuhen verarbeitet, wie sie jedem Schuhmacher zur Ehre gereichen würden. — Ähnliche Beobachtungen konnte man bei einer Ausstellung machen, die vor einiger Zeit im Berliner Rathaus veranstaltet wurde. Mehr als achtzig Paar Schuhe wurden hier gezeigt, die unter Benutzung alten Schuhwerks oder auch nur aus Pappe, Linoleum, alten Hausschuhen, kleinen Zeugflicken verarbeitet worden sind. Ferner erblickte man einen Abendmantel, der in einen sehr ansprechenden Morgenrock verwandelt war, und Blusen wurden gezeigt, bei deren Anblick niemand auf den Gedanken gekommen wäre, daß sie alten Regen- und Sonnenschirmen ihre Entstehung verdankten. Diese Beispiele beweisen zur Genüge, wie bei gutem Willen und entsprechender Gewandtheit aus scheinbar Wertlosem wirtschaftliche Werte von Dauer geschaffen werden können.

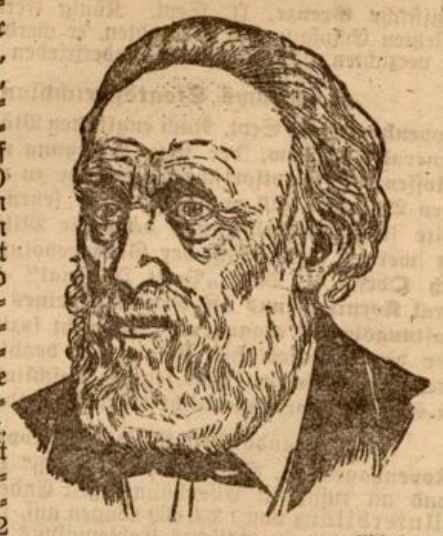
—* **Zu der vom Kriegsamt im Januar 1917 herausgegebenen Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegsrohstoffe nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das 3. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. Juli 1917 erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird auf Anforderung kostenlos durch die Stellen abgegeben, durch welche die Zusammenstellung Bst. 1000/1. 17. K.-R.-A. bezogen worden ist.**



Theodor Storm.

Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.

Am 14. September 1817 wurde zu Husum in Schleswig der Dichter Theodor Storm geboren. Neben tiefempfundenen Gedichten voll echter Lyrik hat er uns zahlreiche prächtige Novellen und Erzählungen (darunter vor allem „Immensee", „Pole Poppenspäler", „Ein stiller Musikant", „Carsten Curator", „Ein Fest auf Haderslevhuus" u. a.) hinterlassen, in denen er den heimischen Menschenschlag mit seiner Phantasie und seinem Gemütsreichtum in einer unerschöpflichen Meisterschaft der Charaktere meisterhaft zu schildern verstanden hat. Seine Dichtung ist Heimatskunst im edelsten Sinne des Wortes. Storm, seit 1842 Anwalt in seiner Vaterstadt Husum, mußte 1853 bei Wiederherstellung der dänischen Zwingherrschaft sein Vaterland verlassen und es meiden, bis ihn 1864 die Erfolge der preußischen Waffen wieder zurückführten. Erst Richter in Husum und seit 1880 in Hademarschen, starb er in dem letztgenannten Orte am 4. Juli 1888.



Kerenski und Kornilow.

Charakterschilderungen von einem neutralen Schriftsteller.

Ein Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant", der vor einiger Zeit in Petersburg weilte, um die Revolution, ihre Folgen und die Schieber und Geschobenen der großen Umwälzung an der Quelle zu studieren, entwirft von Kerenski und Kornilow, den beiden Männern, die in Rußland im Mittelpunkte des Interesses stehen, nachstehende fesselnde Charakterskizze:

Selbst von seinen eifrigsten Verehrern wird Alexander Kerenski nicht als das geistige Oberhaupt der revolutionären Regierung angesehen. Als „Kopf" der Regierung gilt vielmehr, obwohl er sich im Hintergrunde hält, der Georgier Tseretelli. Aber Kerenski ist das große rednerische Talent, der Mann mit dem großen Pathos und dem unbezähmbaren Willen, in dem man den Retter der Revolution erblickt. In kritischen Augenblicken, wenn alles dem Zusammenbruche nahe war, rettete ein Wort von ihm die Lage. Immer noch spricht man voll Bewunderung von der Rede, die er im tauriischen Palast hielt, als das Volk widerspenstig wurde und wieder einmal einen gefährlichen Aufruhr anzuzetteln schien: „Ich wünschte, daß ich vor zwei Monaten gestorben wäre", sagte der Volkstribun. „Ich würde dann in den Tod gegangen sein mit dem beseligenden Glauben, daß für Rußland die Zeit der Befreiung endlich gekommen sei. Jetzt aber lebe ich mit der Erkenntnis, daß das, was ich als eine herrliche Revolution betrachtet habe, nichts weiter ist als ein Aufstand wildgewordener Sklaven." Solcher Worte gibt man noch viele wieder. Einen hypnotischen Einfluß übten Kerenskis Reden an der Front aus, als er die „Feiglinge und jene, die aus anderen Gründen nicht mitmachen wollten", aufforderte, aus dem Glied zu treten und während der Angriffe lieber hinter der Front zu bleiben. Das alles sprach er ganz kaltblütig, auf die Gefahr hin, von dem ersten besten Soldaten aus dem Hinterhalt niedergeschossen zu werden, und dadurch gewann er die Zuhörer fast noch mehr als durch den Inhalt seiner Ansprachen. Man bewunderte seinen Mut und erzählte sich, daß er sein Leben Tag für Tag gleichgültig in die Schanze schlage.

Verschiedene Zeitungen des Auslandes haben Kerenski eine ganze Sammlung von Krankheiten zugeschrieben. In Petersburg aber spricht man nie von seinem schlechten Gesundheitszustande, obwohl man nicht verkennt, daß er bei dem aufreibenden Leben, das er führt, eines Tages zusammenbrechen muß. Denn Kerenski ist, wie immer man auch über ihn denken mag, wirklich kein Schauspieler, und was er sagt und tut, macht den Eindruck, als ob es aus innerster Überzeugung käme. Als ich in Rußland war, jagte er rastlos von einer Stelle der Front in die andere. In die Hauptstadt kehrte er bloß für wenige Stunden zurück, um an einem Ministerrat teilzunehmen, und sobald dieser zu Ende war, brachte ihn ein Extrazug wieder zu den Soldaten. Man ist überzeugt, daß er kein anderes Ziel kennt, als das Heil Rußlands, und daher rührt sein Einfluß. Ein besonnener Staatsmann ist er sicherlich nicht, aber man sehnt sich nach dem Manne, der den Mut zu Taten hat. Kerenski hat außerdem in den Augen vieler den Vorzug, daß er einer von den wenigen rasseechten Großrussen ist unter den Führern der Revolution, die größtenteils Georgier, Ukrainer und Juden sind. Er ist der Sohn eines orthodoxen Geistlichen, und das macht ihn besonders „echt". So wurde er der Abgott und zugleich die am meisten verfluchte Persönlichkeit in Rußland. Wer von einem Diktator als dem einzigen Retter Rußlands träumt, denkt immer nur an Kerenski.

Sein Bildnis ist überall, oft von Blumen und Kränzen umgeben, ausgehängt und wird bei patriotischen Kundgebungen mitgetragen wie ein Heiligenbild. Bei den Truppen, die der jetzigen Regierung noch nicht die Treue aufgekündigt haben, sind Schaumünzen mit seinem Kopf im Umlauf. Es muß allerdings gesagt werden, daß von urteilsfähigen Russen auch nicht einer in Alexander Kerenski den Baumeister des zukünftigen Rußland sieht.

Einen gefährlichen Nebenbuhler in dem zähen Ringen um die Macht hat Kerenski in dem General Kornilow, der das Ansehen eines volkstümlichen Helden genießt, und an dessen aufrichtiger revolutionärer Gesinnung kein Mensch zu zweifeln wagt, trotz der Diktaturgelüste, die er an den Tag legt. Was man von Kornilows Lebenslauf erzählt, klingt heute bereits wie eine Legende aus längst vergangener Zeit. Der General ist der Sohn eines einfachen Kosaken. Bis zu seinem neunten Jahre empfing er keinerlei Unterricht — so sagt die Erzählung, vielleicht die Sage — und die erste Schulbildung hat er sich durch Selbstunterricht erworben, während er schwere körperliche Arbeit verrichten mußte, um zum Unterhalte seiner großen Familie beizutragen. Unter so schwierigen Verhältnissen sammelte er die Kenntnisse, die ihm den Eintritt in die höhere militärische Laufbahn ermöglichten. Diese Laufbahn war die eines ungewöhnlich begabten und abenteuerlustigen Offiziers. Kornilow soll als Entdeckungsreisender vortreffliche Bücher geschrieben haben, aber kein Mensch kennt sie. Der Krieg bot dem militärischen Streber Gelegenheit zu Taten, die ihm in der Phantasie des Volkes einen Glorienschein verschafften. Als er den großen russischen Rückzug im Jahre 1915 deckte, fiel er bekanntlich in die Hände der Österreicher. Seine größte Heldentat war dann seine abenteuerliche Flucht in einer Verkleidung. Das verschaffte ihm eine Volkstümlichkeit, die in Rußland nicht ihresgleichen hat. Sein Anteil an dem Anfangserfolg der russischen Offensive erhöhte und befestigte diese Volkstümlichkeit. Dazu kommt noch, daß Kornilow in der öffentlichen Meinung als eine fleckenlose Persönlichkeit gilt, was auch in dem nichtzarischen Rußland noch immer als eine Seltenheit bestaunt wird.

Volks- und Kriegswirtschaft.

✶ **Die Verordnung über Ersparung an Elektrizität** soll unmittelbar bevorstehen. Wie es heißt, sieht sie für die kleinen Verbraucher ein Verbrauchsminimum von 500 Kilowattstunden vor. Die großen Abnehmer werden um 10 % des bisherigen Verbrauchs beschränkt. Bezüglich der Kinematographen- und Lichtspieltheater wird bestimmt, daß die Nachmittagsvorstellungen wegfallen.

✶ **Erhöhung der Eierpreise.** Wie die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. mitteilt, sieht sie sich genötigt, von dieser Woche ab den Kleinverkaufspreis für die von ihr aus dem Auslande eingeführten Eier von 36 Pfennige auf höchstens 40 Pfennige pro Stück zu erhöhen. Den Anlaß zu dieser Erhöhung gibt die Steigerung der Einkaufspreise für Eier in verschiedenen Einkaufsländern, in denen die Nachfrage außerordentlich gestiegen ist.

✶ **Verdorbene Salzheringe.** In der letzten Zeit sind, wie die Zentral-Einkaufsgesellschaft mitteilt, wiederholt größere Mengen verdorbener oder minderwertiger Salzheringe an der deutsch-holländischen Grenze angehalten worden, die deutsche Gemeinden oder industrielle Werke in Holland eingekauft hatten. Der Ankauf erfolgte meistens durch Vermittlung gewissenloser Händler. Teilweise rührten die Sendungen aus Beständen her, die von der Einkaufsvertretung der Z. E. G. wegen schlechter Qualität zurückgewiesen worden waren. Es muß vor solchen Ankäufen gewarnt werden. Denn eine Freigabe derartiger Sendungen ist ausgeschlossen.

✶ **Gedenk-Zweimarkstücke bleiben in Kurs.** Es wird berichtet, daß bei der zum 1. Januar k. Js. beschlossenen Außerkurssetzung der Zweimarkstücke die in Form von Denkmünzen geprägten Stücke, die anläßlich des Regierungsjubiläums, der Silberhochzeit des Kaisers usw. ausgegeben worden sind, von der Außerkurssetzung ausgenommen sind. Die Frist der Einlösung der übrigen Zweimarkstücke durch die Reichs- und Landeskassen läuft mit dem 1. Juli künftigen Jahres ab.

✶ **Kohlenverteilung ohne Bescheinigung.** Aus Essen wird gemeldet, daß der Reichskommissar für Kohlenverteilung mit Rücksicht auf den Wagenmangel angeordnet habe, daß beim Absatz auf dem Lande im Falle dringenden Bedürfnisses Kohlen ohne amtliche Bescheinigung abgegeben werden dürfen.

✶ **Neue Teuerungszulagen im Königreich Sachsen.** Die Erste sächsische Kammer bewilligte 8,2 Millionen Mark für weitere Teuerungszulagen an die Staatsbeamten und -arbeiter; im ganzen werden diese Teuerungszulagen rund 57 Millionen Mark jährlich erfordern.

✶ **Der zukünftige Einheitsschuh.** Über die zukünftige Versorgung der Bevölkerung mit Schuhwaren wird berichtet: Die deutschen Schuhfabriken, die etwa 1400 betragen, sind auf etwa 400 Betriebe zusammengelegt worden. Die Knappheit des Leders und der Rohstoffe, sowie der Arbeitermagel machten die kleinen Betriebe unrentabel. Die Produktion ist nicht wesentlich gestiegen, da die Überweisung von Leder und Ersatzstoffen seitens des Kriegsamtes ziemlich gering ist. Zurzeit ist man dabei, mehrere Millionen Schuhe nach einem einheitlichen Modell herstellen zu lassen, deren Schäfte aus Ersatzstoffen und deren Sohlen aus Holz mit Lederabfällen hergestellt sind. Die Einheitsschuhe werden derart imprägniert, daß sie weder Regen noch Schnee durchlassen, außerdem sorgt die Holzsohle dafür, daß die Füße warm bleiben.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 8 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 14. bis 17. September einschl. in folgenden Verkaufsstellen:

a) Gemeinde Kierspe.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstelle:
1—140	Fr. Rich. Plate, Kierspe.
141—350	E. Boos, Kierspe.
401—550	Aug. Vollmershaus, Kierspe-Bhf.
551—700	Consumverein Kierspe-Bhf.
701—905	Albert Baltzer, Kierspe-Bhf.

Die übrigen Lebensmittelkarten-Inhaber erhalten ihre Ware in den bekannten Geschäften.

b) Gemeinde Rönsahl.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstelle:
1—170	Jos. Unger, Rönsahl.
200—245	Fr. Wernscheid, Bürhausen.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den ihm zustehenden Warenanteil. Die Ware kann an genannten Tagen zu beliebiger Zeit entnommen werden. Ein Gedränge in den Verkaufsstellen muß unbedingt vermieden werden.

Kierspe, den 12. September 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Geschäftsbogen
Mitteilungen
Postkarten
Allgemeiner Anzeiger
Buchdruckerei
Halver i. W. Fernruf 42.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.



Landwehrverein Halver.

Wieder haben wir durch den Krieg einen lieben und guten Kameraden verloren, den

Sanitäts-Vizefeldwebel

Eugen Limprecht

Inhaber des Eis. Kreuzes 2. Klasse.

Erst kurze Zeit gehörte er bei Beginn des Krieges unserm Vereine an; in demselben hat er sich aber die allgemeine Hochachtung und Liebe erworben. Ein treues, ehrendes Gedenken bleibt ihm auch bei uns gesichert.

Der Vorstand.

Beschaffung von Milchkannen.

Die Reichsstelle für Speisefette, Geschäftsabteilung G. m. b. H. in Berlin W. 8, Mohrenstraße 58/59, hat Verträge mit Fabriken auf Lieferung von Milchkannen abgeschlossen und ist infolgedessen in der Lage, an Kommunalverbände, Molkereien und einzelne Milchlieferer Milchkannen zu liefern. Bestellungen sind möglichst frühzeitig aufzugeben, da die Fabriken mit Heereslieferungen stark beschäftigt sind.

Altena, den 10. September 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

In nächster Zeit soll eine Besichtigung der Bullen- und Bockhaltestellen von Haus zu Haus stattfinden

Ich fordere hiermit die Bullen- und Bockhalter, die ihre Tiere zum Decken fremden Viehes benutzen, auf die Tiere bis spätestens zum 25. ds. Mts. bei dem Bürgermeister oder Amtmann anzumelden.

Mit der Besichtigung findet gleichzeitig eine Prämierung der Bullen und Böcke statt.

Altena, den 11. September 1917.

Thomee, **Landrat.**

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ausgabe einer Mehl- oder Brotzulage im September.

Für die erste und zweite Hälfte des Monats September werden auf jeden Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung je 125 Gramm Mehl, im ganzen Monat also 250 Gramm Mehl, als Sonderzuteilung ausgegeben. Der Bezug erfolgt auf Grund der bei den Ortsbehörden noch vorhandenen Scheine, die den nicht mehr zutreffenden Aufdruck „Kartoffelersatz haben. Diese Scheine mit grünem Aufdruck werden von den Ortsbehörden an die Bezugsberechtigten ausgegeben werden.

Entsprechende Bekanntmachung über die Ausgabe der Scheine wird von den Ortsbehörden alsbald erlassen werden.

Auf die Scheine kann jeder Bezugsberechtigte entsprechend ihrem Aufdruck 125 Gramm Mehl beim Mehlhändler beziehen.

Wer es vorzieht, anstelle des Mehles Brot zu beziehen, kann beim Bäcker ein 3pfündiges Brot erhalten gegen Abgabe von 10 Stück dieser Scheine.

Um auf die Scheine einen Doppelzentner (Sack) Mehl zu erhalten, müssen abgeben;

die Bäcker	871 Scheine mit grünen Aufdruck
die Händler	776 Scheine mit grünem Aufdruck

Die einzelnen Käufer von Mehl und die Bäcker und Händler haben auf die Scheine keine bestimmte Sorte von Mehl zu beanspruchen; sie erhalten also Mehl, gleichviel ob Schrot oder Mehl von Roggen oder Weizen, je nach den Sorten des Vorrates.

Altena, den 10. September 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena:
Der Vorsitzende: Thomee, Königlicher Landrat.

Amt Halver.

Am **Donnerstag, den 13. ds. Mts.,** nachmittags 4 Uhr kommt beim Wirt Böhle in Halver

minderwertiges Kalbfleisch

zum Verkauf. Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 12. Sept 1917.

Der Amtmann.

Mehrere tüchtige

Fallhammer-schmiede

und

jugendl. Arbeiter

für lohnende Beschäftigung gesucht.

Heinr. Jung & Co.

Ia. Petkuser Saatroggen

Erste Absaat vom Original vom leichten Sandboden

hat abzugeben

Albert Herdepe,
Halver.

Ein **gebrauchtes gut erhaltenes**

Pianino

zu kaufen gesucht.

Offerten unter **P. 800** mit äußerster Preisangabe an die Geschäftsstelle des „Allg. Anz.", Halver erbeten.

Stoppelrübensammen
halte stets auf Lager.
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.